

F 122

1. 86

Akademilinen Rootsi-Eesti Selts

Lüü, Otto

Schweden und Estland im
18. Jahrhundert (nach 1710).

1939

21 5.

Saksa k.

Schweden und Estland im 18. Jahrhundert =
dert (nach 1710).

Vor allem gestatten sie mir meine Freude auszudrücken über die ehrenvolle Aufforderung, hier in dem Stockholmer Historischen Klub zu reden. Es ist selbstverständlich, dass man in ^{ihreinen Vorträgen: Einiges virtutes} ~~einzigem Vortrag~~ über solchein Thema, wie die Beziehungen zwischen Schweden und Estland im 18. Jahrhundert, sich nicht im einzelnen in die Frage vertiefen kann. ^{Käselewa} ~~Es ist mein~~ Wunsch, ^{Wirtutaj soov on siinud} ~~in meinem jetzigen Vortrag~~ diese Beziehungen ^{nur} im allgemeinen zu charakterisieren und einige Fragen aus dem Gebiet aufzuwerfen, die ein näheres Eingehen verdienen. Das Thema hat bisher eine ziemlich allgemein gehaltene Behandlung erfahren, ausgenommen der schwedisch-russische Krieg 1788-90, über den Forschungsarbeiten, die die politischen Verhältnisse und Beziehungen sowie die Stimmung des Volkes beschreiben, erschienen sind. Hingegen ist die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, was diese Fragen anbelangt, ein noch ganz unerforschtes Gebiet.

Bei der Ausarbeitung ^{Selle Wirtutaj soov on autor naitaind oma} ~~meines jetzigen Vortrages~~ habe ich persönliche Forschungen benutzt, die noch in einem halbfertigen Stadium sind und zwar auf Grund im Staatszentralarchiv vorhandenen Materials. An von zeitgenössischen Autoren erschienenen Schriften und aus der neueren historischen Literatur wären zu erwähnen die Chronik des Landrats Otto Wrangell (O.F. v. Wrangell, Chronik von Estland, Dorpat 1845); Notizen des Staatsrats Ehrenström (Statsrådet Johan Albert Ehrenströms efterlemnade historiska anteckningar. Utgifna af S.J. Boëthius. Upsala, I - 1883; II - 1888); die Forschungen Fr. Bienemanns (Fr. Bienemann, Die Ostseeprovinzen, vornehmlich Estland während des schwedisch-russischen Krieges 1788-1790, St. Petersburg 1874), A.R. Cederbergs Schrift (A.R. Cederberg, Johan-Albert Ehrenströmi poliitiline missioon Eesti- ja Liivimaale 1787-1788; Ajalooline Ajakiri III (1924) SS. 41-55); Hasso von Wedels Werk (H.v. Wedel, Die Estländische Ritterschaft vornehmlich zwischen 1710 und 1783. Königsberg Pr. u. Berlin 1935); meine Artikel (O.Liiv, Eesti olud Rootsi-Vene sõja ajal,

1) Stockholm: Ajaloo Klubi 25 II 1939, ^{publ. ettevõtte} ~~publ. ettevõtte~~ ülevaade.

Söder IX (1927), SS. 690-93, 728-30, 755-57, 802-05 u. 824-30; O.Liiv, Eestiläisten siirtymisestä Suomeen 1700-luvulla, Historiallinen Arkisto XLIII, 2, Helsinki 1937); P. Baron Osten-Sacken Schrift (P. Baron Osten-Sacken, Die estländische Ritterschaft im ersten Jahre russischer Herrschaft, Balt. Monatsschr. LXXI (1911), SS. 122-155); Fr. Bienemanns Werk über die Statthalterschaftszeit (Fr. Bienemann, Statthalterschaftszeit in Liv- und Estland (1783-1796), Leipzig 1886); Rapporte über die livländischen Zustände 1786, veröffentlicht in der Historisk Tidskrift XXV (1905) u.a.m. Natürlich sind in Schweden wie in Estland eine Reihe von Werken über beide Kriege erschienen, ebenso Forschungsarbeiten über allgemeinpoltische Beziehungen zwischen Schweden und Russland (erinnert sei nur an die jüngst erschienenen Werke Jägerskiölds, sodann an die von Sörensson, Waliszewski, Andersson, Sjögren, Munthe, Danielson, Brückner, Odhner u. Malinström), aber sie behandeln nicht die Stimmung des Volkes auf estnischem Gebiet und schon fast gar nicht die inneren Verhältnisse. - Sicher findet sich Material zu dieser Frage ausser in estnischen Archiven auch in schwedischen. Besonders wichtig wäre es, dass die estnisch-schwedischen Beziehungen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine grössere Klärung fänden.

Die Verbindung zwischen dem schwedischen Reich und dem estnischen Gebiet wurde im Jahre 1710 zerstört. Die schwarze Pest, der ein grosser Teil der Bevölkerung zum Opfer fiel, hinterliess den Überlebenden die schwere Aufgabe der Liquidierung der Kriegs- und Seuchenschäden. Unter einer neuen politischen Herrschaft, in schweren wirtschaftlichen Verhältnissen ging dieses überlebende Menschengeschlecht an seine friedliche Arbeit. Der grosse Meister, die Zeit, half die Schwierigkeiten zu überwinden.

Abgesehen davon, dass dieses überlebende Menschengeschlecht mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, lernte es bald den Unterschied in der Machthandhabung Schwedens und Russlands kennen. Freilich, in mancher Hinsicht blieben die in schwedischer Zeit zur Geltung

gelangten Normen und Gesetze auch weiterhin bestehen, aber vielfach änderten sie sich zum Schlechteren. In schwedischer Zeit kann man nämlich die Tendenz^d² der schwedischen Zentralgewalt bemerken, die rechtlich-sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen verhältnisse im ganzen schwedischen Reich zwischen den Provinzen und dem Mutterlande einander anzugleichen. Diese Tendenz tritt besonders deutlich zur Zeit Karls XI zum Vorschein und wir haben hierüber recht verschiedenartiges Material. Dies beweisen die Reduktion, die Absichten des Königs, die Bauernschaft freizulassen, Gesetze und Vorschriften, die zur Besserung der sozialen Lage der Bauern gegeben wurden, die Einführung des schwedischen Kirchengesetzes in Estland, die Entwicklung des estnischen Volksschulwesens nach dem Vorbild schwedischer Volksschulen auf dem Lande, die Versuche, die rechtliche Lage der Städte an die in Schweden anzugleichen, die Einschränkung der Macht in der Selbstverwaltung der Ritterschaft durch häufigere Einmischung des Staates, die Kontrolle der Gerichtsinstitutionen durch die schwedische Zentralgewalt, vereinheitlichende Verordnungen die Masse und das Geldwesen betreffend u.a.m.

Verschiedene Pläne der schwedischen Zentralgewalt scheiterten am Widerstand des est- und livländischen Adels. Manche Reformen, wenn sie auch wahrscheinlich fruchtbare Resultate einer Vereinheitlichung hätten zeitigen können, konnten sich in der kurzen Zeit nicht genug äussern, denn der folgende Krieg beendete jäh die Reformepoche. In manchen Angelegenheiten schritt man vielleicht nicht konsequent genug vorwärts und sie führten daher nicht zum Ziel.

Jedenfalls hatte aber die Reformtätigkeit der Regierung in den eingewohnten Bewohnern des Landes verschiedene Hoffnungen erweckt, wodurch die schwedische Königsgewalt zum Teil starke Anhängerschaft erwarb.

So wurden nun im Volk Gedanken und recht selbstbewusste Wünsche angeregt. Diese Stimmung zerstörten leider in sehr hohem Grade erstens die Zeit der grossen Hungersnot, in der sich das estnische Gebiet in einem Zustand äusserster Verzweiflung befand und sehr wenig wirkliche

Hilfe erfuhr; zweitens die Erlebnisse des Nordischen Krieges, in dem Estland, nachdem ihm Karl XII mit seinen Truppen anfangs schnell zu Hilfe gekommen war und mit seinem bei Narva errungenen glänzenden Sieg das Land von der Angst vor dem Eindringen der russischen Truppen für einige Zeit befreit hatte, doch seit der zweiten Hälfte des Jahres 1701, als der König und die schwedischen Hilfstruppen zur Düna und von dort südlicher zogen, selbst in sehr grossem ^{Maße} den Schutz des Landes übernehmen musste. ^{Doch waren die Kräfte des Landes} ~~Die Tragfläche dieser Lasten war aber nicht~~ gross genug im Vergleich zu den riesigen Menschenmassen des grossen Russland. Die moralische Bedeutung des Sieges bei Narva ward zerstört bei Erastvere, Humuli und Viitna, durch die schauerlichen Verwüstungszüge Seremetjevs, das massenhafte Niedermetzeln und die Gefangennahme der schutzlosen Bewohner; durch den Übergang Tartus und Narvas in russische Hände, die geringe Ausbildung und mangelhafte Ausrüstung der estnischen Landmiliz und der angeworbenen Regimenter, die geringe Zahl der regulären Truppen und Schluppenbachs Unfähigkeit. Trotzdem wurde bei diesen äusserst schwierigen Verhältnissen durch ein Jahrzehnt Widerstand geleistet. Noch im Jahre 1709 fanden die Ermahnungen des Generalgouverneurs Niels Stromberg, dem Reich und dem König Treue zu halten, grossen Widerhall. Ein Jahr früher, in der Schlacht von Vinni im Jahre 1708, in der ungefähr 800 Estländer für die Verteidigung ihres Heimatlandes fielen, lieferte den blutigen Beweis für diese Treue. In diesen Zeiten der Not erwartete man König Karl XII an der Spitze seiner Truppen wie einen Wundertäter, der aus dem fernen Süden dem Lande in seiner grössten Not zu Hilfe käme; doch das Wunder geschah nicht. Alles ging, wie es eben ging.

Wir wissen, dass jedes Ding seine Gründe hat. Zur Zeit der grossen Hungersnot befand sich Schweden selbst in grosser Not und im Nordischen Krieg verfolgte der grosse König Karl XII seine eigenen Pläne, wie er Russland beikommen wollte. Dies ist keine Anschuldigung; es ist ja in überzeugender Weise gezeigt worden, welche Gründe und Ziele der König hatte. Man muss aber jedenfalls damit rechnen, dass das Volk keinen Überblick über diese Motive besass, die in den schwedischen König bewogen, das estnische Gebiet zum grossen Teil dem Feinde freizugeben.

Diese Tatsachen haben insofern reale Bedeutung, als sie im Volk die Zuneigung zum schwedischen Reich und die Idealisierung der Königsgewalt sehr einschränkten. Im Adel war die Zahl derer, die der schwedischen Herrschaft nachtrauerten, sowieso gering.

Dass das Volk dennoch das ihm von König Karl XI entgegengebrachte Interesse nicht vergass und in eine schlechtere rechtliche Lage geratend leicht zu übermäßigem Idealisieren der schwedischen Zeit neigte, das zeigt anschaulichst die nachfolgende Zeit der russischen Herrschaft, besonders das 18. Jahrhundert.

Als 1710 Riga, Pärnu, Tallinn und Kuressaare in die Hände der Russen fielen, da konnten sich Tausende von estnischen Landesverteidigern, die von der Pest verschont geblieben waren, nicht entscheiden, ob sie weiter im schwedischen Dienst verbleiben und zusammen mit den wenigen schwedischen und finnischen Truppen abziehen oder in Estland bleiben sollten. Die Kapitulationsbedingungen forderten, dass alle Est- und Livländer an Ort und Stelle bleiben mussten. So gingen einige tausend Männer heim. Sie konnten für ihr Kämpfen nicht die Erfüllung des Versprechens ernten, das die schwedische Regierung zu Anfang des Nordischen Krieges gegeben hatte. Es sollten nämlich die Krieger, die in den Miliztruppen dienten, persönliche Freiheit erlangen und man hatte ihnen auch sonst noch Versprechungen gemacht. Die russische Regierung brauchte sich nicht um das von Schweden Versprochene zu kümmern. Als dann Jahrzehnte russischer Regierung immerzu neue schwere Pflichten und Lasten auf die Schultern des Landvolkes häuften, als der Adel die zur Reduktionszeit verlorenen Länder zurückbekam, als die Gesetzgebung der schwedischen Zeit immer weitere Einschränkungen und Änderungen erfuhr, da vollzog sich in der Gesinnung des Volkes ein Umschwung zu Gunsten Schwedens.

Die Erinnerung an die schwedische Zeit konnte nicht so schnell im Volk in den ersten Jahrzehnten der russischen Herrschaft ausgelöscht werden, besonders dadurch, dass der Einfluss des Nordischen Krieges noch sehr stark war. Bis zum Friedensschluss von Uusikau-pungi (Nystadt) im Jahre 1721 konnten die Bewohner des estnischen Gebiets, besonders der nordestnischen Küste, die viel mit den Finnen in Berührung kamen, fortlaufend von der schwedischen Kriegsaktion in Finnland hören. Die schwedische Flotte stand oft in der Nähe der estnischen Küste (so z.B. 1711, 1712, als sie die an der Küste belegenen Dörfer und Güter brandschatzten und 1715; in letzterem Jahr fand auf der Tallinner Reede eine kleine Seeschlacht zwischen russischen und schwedischen Schiffen statt, wobei am Bollwerk des Hafens einige Soldaten im schwedischen Geschützfeuer den Tod fanden.).

Die ^{festig}Bestungsarbeiten in den Kriegshäfen von Tallinn und später von Roggerwiek begannen sehr bald nach der endgültigen Besetzung Estlands. Tausende von Landbewohnern mussten dort arbeiten, Tausende von Fuhrern Holzmaterial aus den estnischen Wäldern und Steine aus den estnischen Steinbrüchen über das ganze Land dahin schleppen. Schon 1713 mussten auf Befehl Zar Peters 20000 Balken und 500 Kubikfaden Steine nach Tallinn gebracht werden. Die Forderungen fanden in den folgenden Jahren eine Fortsetzung. 1715 begannen auf Befehl des Zaren im Roggerwiekschen Hafen die Bauarbeiten. Die Anlage des Roggerwiekschen oder späteren Baltisch-Portschen Hafens dauerte unter den schrecklichsten Anstrengungen über ein halbes Jahrhundert, wobei der bekannte Generalfeldmarschall Münnich eine Zeitlang den Arbeiten vorstand; das ganze Unternehmen endete aber bekanntlich mit einem vollständigen Fiasko.

Sicher entstand im Volk die Frage, gegen wen man denn Estland so befestigte. In der Antwort bestand kein Zweifel: es geschah gegen Schweden, in der Furcht vor Revanche.

Über das endgültige Schicksal des ^{baltischen} ~~Balten~~ Landes, wie wir es aus der Literatur wissen, herrschte in der Zeit von 1710-1721 bei den Russen selbst vorläufig noch Unklarheit; später bildete sich Zar Peters Standpunkt fest heraus. Um sich Est- und Livland zu sichern, unternimmt der Zar seit 1715 schon konsequente Schritte. Den vorhandenen Landstreitkräften werden verschiedene Regimenter beigelegt; 1716 werden besondere Kriegsstrandwachen in Gestalt von Dragonerposten längs der estnischen Küste aufgestellt. 1717 gab es in Tallinn nur 14.000 Seeleute und Infanteristen und ausser diesen noch Regimenter auf dem Lande. In Tallinn stand eine starke russische Flotte, die von hier aus eine Reihe von Streifzügen an die schwedische Küste unternahm (1717 nach Gotland, 1719 nach Waxholm und an die ^{schwed} finnische Küste). Noch 1721 wurden im Frühling und im Sommer von der russischen Flotte in Tallinn fieberhafte Vorbereitungen für einen Ansturm auf schwedische Küstengebiete unternommen.

Noch im Jahre 1720, zehn Jahre nach Besetzung des Landes, fühlt sich die russische Regierung der Stimmung der auf estnischem Gebiet lebenden Einwohnerschaft wegen nicht sicher, trotz des grossen Heeres an Ort und Stelle. Eine gute Vorstellung hiervon gibt uns folgendes, an sich unbedeutende, Faktum. Im genannten Jahr kamen nach Eröffnung der Schifffahrt schwedische und englische Schiffe zu der in der Tallinner Bucht belegenen Insel Nargön und setzten bei der Landung ein kleines Gesindehaus in Brand. Als die Nachricht hiervon eintraf, entsandte man drei Regimenter um Tallinn zu schützen und zwar das Astrachansche, Kiowsche und Ingermanländische Regiment. Die russische Flotte sammelte sich im Hafen. Noch grösser wurde der Alarm,

als gegen Morgen des 30. Mai das Näherkommen der schwedischen und englischen Flotte bekannt wurde, die mit 23 Schiffen bei Nargön vor Anker gingen. Die Tore Tallinns wurden schleunigst geschlossen, das Heer (ungefähr 18000 Mann) wurde auf die Posten verteilt, auf den Markt in Tallinn stellte man ein Regiment Soldaten. Hierher wurde auch die bewaffnete Bürgerschaft befohlen, deren Zahl, die alten Männer mit eingerechnet, 150 Mann betrug. Dort wurden sie vom erwähnten Regiment entwaffnet, da man sie verdächtigte, es mit den Schweden zu halten und befürchtete, dass, wenn es zur Schlacht kommen sollte, die Bürgerschaft ihre Waffen gegen die Russen richten könnte. In Wirklichkeit aber endete es damit, dass vom englischen Admiral Norris an den russischen Oberkommandierenden in Tallinn, Fürst Golitzin, ein Brief gesandt worden war, mit der Mitteilung, dass der englische König den Frieden zwischen den Schweden und Russen vermitteln wolle. Natürlich verbreitete sich die Nachricht über die Vorgänge in Tallinn schnell über das ganze Land.

Zu Ende des Jahres 1718 verbreitete sich aber auch im ganzen Lande das Gerücht, dass der einstige König und Sieger in der Schlacht bei Narva, Karl XII, bei Friedrichshall den Tod gefunden habe. 1719 wurden viele schwedische Seeleute als Gefangene nach Tallinn gebracht, darunter auch Estländer, die bis dahin im Dienst bei Schweden geblieben waren. In diesem, wie im vorhergehenden Jahr, kommen viele Flüchtlinge - Finnländer - mit ihren Familien nach Estland; sie frischen wieder die Kenntnisse über den noch andauernden Krieg auf.

Als endlich in ganz Russland durch Herolde der Friedensschluss zwischen Schweden und Russland verkündet wurde, da war in Estland selbst noch nicht der Punkt hinter den Nordischen Krieg gesetzt worden. Erst jetzt, 1722 und 1723, beginnen jene stillen Helden in die Heimat zurückzukehren, die so lange in fernen russischen Gebieten, in Sibirien und anderswo, in trostloser Gefangenschaft auf Befreiung

hatten warten müssen. Zum grössten Teil waren es aus dem Adel oder Bürgerstand, aber auch aus dem Bauernstand gebürtige Offiziere; es gab unter ihnen aber auch Unteroffiziere und Soldaten. Manche von ihnen hatten schon das Gefangenendasein seit 1704 gekostet, die Mehrzahl freilich war bei Poltawa und Perewolotnja in die Gefangenschaft geraten. Das Schicksal der aus Est- und Livland stammenden Männer der Garnisonstruppen, die 1710 kapitulierten, war ein besseres, denn sie durften gleich nachhause wandern. Diejenigen aber, die nun heimkamen, waren doch moralisch ungebrochen. Das Schicksal der aus Schweden stammenden Gefangenen war ein etwas besseres. Ihr Mutterland war wenigstens unbesetzt; die Estländer mussten es aber seit 1710 immer wieder erfahren, dass ihr Heimatland in russischer Gewalt war und dass die Heimkehr sehr möglich wäre, wenn man den Eid bräche. Ausserdem konnten jene wenigen, die dies wirklich taten, auf eine Karriere im russischen Heer hoffen. Erwähnt seien hier nur die Geschichte des Generalmajors Wolmar Anton von Schlippenbach und die des Grafen Douglas. Der bei weitem grösste Teil blieb jedoch Schweden treu. Es mussten wohl sonderbare Eindrücke sein, die die zurückkehrenden Männer gewannen, als sie ihr von Pest und Krieg verwüstetes Heimatland unter der neuen Herrschaft sahen.

Wir könnten die Aufzählung der zahlreichen Fakta fortsetzen, die aus dem einen oder dem anderen Grunde das Volk die schwedische Epoche nicht nur nicht vergessen liessen, sondern sogar noch eine wohlwollendere Betrachtung derselben aufkommen liessen. Aus diesem Zuneigungsgefühl entwickelte sich mit der Zeit, wie eben Legenden auf natürlicher Grundlage entstehen, eine gänzlich übertriebene Idealisierung, die die Historiker heute objektiv bewerten müssen. Wenn man sich gegenseitig versteht und wirklich freundschaftlich zueinander steht, so dürfte solche eine nüchterne Analyse von niemand als ungerecht empfunden werden.

Jedenfalls kann man dies Hingezogensein zu Schweden ^{im 18. Jahrh.} nicht nur in folkloristischen Stoffen sehen; auch die historischen Fakta verzeichnen dies. Als im Jahre 1741 der Krieg zwischen Schweden und Russland ausbrach, da ist es die erste Sorge der höheren russischen Machtträger zu erfahren, welches die Stimmung des Volkes in Estland ist. Die Kreise in Schweden, welche Revanche an Russland forderten, konnten freilich vor diesem Krieg wahrscheinlich noch nicht im vollen Umfang damit rechnen, dass sie im Baltikum, besonders auf estnischem Gebiet, damals soviel Gesinnungsgenossen unter der estnischen Landbevölkerung besaßen, die alle mit Selbstverständlichkeit darauf warteten, dass eine Revanche schwedischerseits stattfinden werde. Weiter warteten sie auf den Zeitpunkt, da die schwedische Flotte und das Heer auf estnischem Gebiet erscheinen würden, um dann dahin zu eilen und gegen die Russen loszuschlagen. Es gab damals noch viele Männer, die sich der schwedischen Epoche erinnern konnten oder die in schwedischen Truppen gekämpft hatten.

Ihrerseits warteten auch die russischen Machthaber, jedoch angsterfüllt, auf den Augenblick, da die Schweden nach dem Vorbild Karls XII, der Hilfstruppen nach Estland gebracht hatte, ihre Truppen auch diesmal senden würden. Da die in Estland befindlichen russischen ^{Truppen} Garnison damals sehr schwach war^{en}, so dachte man daran, nach dem Vorbild im Nordischen Krieg aus Esten gebildete Miliztruppen gegen die Schweden ins Leben zu rufen; dieser Plan wurde aber aufgegeben, als man sah, welcher Stimmung das Volk war. Es ist interessant, dass über die Zustände dieser Kriegszeit und vor allem über die Stimmung des Volkes in Estland nicht eine einzige Arbeit erschienen ist, wenn auch das Material in den Archiven mancherlei interessante Schlüsse ziehen liesse.

Die Kriegstätigkeit dieses schwedisch-russischen Krieges entfaltete sich nur auf dem Meer und auf finnischem Gebiet. Interessant ist es, dass in dieser Periode der Zustrom der Flüchtlinge nach dem zu Schweden gehörigen Finnland aus den an der Nordküste von Estland belegenen Kirchspielen, der eigentlich immer stattgefunden hatte, stark wuchs; nach dem Friedensschluss hatte er bald abgenommen, bald zugenommen, seinen Höhepunkt erreichte er aber während des neuen schwedisch-russischen Krieges 1788-1790.

Sobald der Ausbruch des Krieges Mitte August 1741 in Tallinn bekannt wurde, wurden dort sofort Massnahmen getroffen, die zum Teil die mögliche Landung der Schweden verhüten, zum Teil die Landbewohnerschaft Estlands beisammenhalten und die Flucht dieser in das zu Schweden gehörige Finnland verhindern sollten. Am 12. August wurde den Gutsbesitzern an der Küste die Kriegserklärung Schwedens bekannt gegeben. Regimenter wurden an der Küste untergebracht und zwar so, dass Offiziere mit kleineren Heeresseinheiten über den ganzen Küstenstrich verteilt wurden und man wies ihnen als örtliche Berater die Besitzer der Strandgüter zu. Es wurde die Bestimmung getroffen, dass an der Küste vorhandene Werte, wie etwa Getreidevorräte u.a. an geschützteren Stellen untergebracht werden sollten. Ein grösseres Getreidequantum sollte in Tallinn zusammengebracht werden. Die Feuerzeichen und Leuchttürme am Strande sollten instand gesetzt werden und einem jeden wurde ein Unteroffizier mit 4 Soldaten zugeordnet. Bei einer Beratung über die Lage, die zwischen den estländischen Landräten und dem Gouverneur, Freiherr Woldemar von Löwendahl, am 19. August 1741 stattfand, forderte letzterer, dass jeder Gutsbesitzer seinem Landvolk und jeder pastor seiner Gemeinde bestimmt klarmachen solle, dass die russische Kaiserin Elisabeth "Ihro May^{tt} gewisz alles risquieren würden, ehe Sie erlaubten, dass Ihnen die conquetir-

ten Provintzen von den Schweden abgenommen würden ...". Die Vertreter der russischen ^{Zentral} (Gewalt in Estland waren genügend gut über die Stimmung im Volk in Estland orientiert und suchten nun die Bauern zu überzeugen, dass Estland niemals in die Hände der Schweden fallen würde und dass alle solche Vorstellungen zwecklos wären. Gleichzeitig, wie schon erwähnt, erwägt man auch die Bildung von aus Bauern ~~ern~~ rekrutierenden Truppen zum Schutze Estlands nach einstigem in schwedischer Zeit durchgeführtem Beispiel, doch wird der Gedanke aufgegeben. Die Bauernschaft war nicht zuverlässig genug. Davon zeugt auch der Vorschlag des Gouverneurs, dass jeder Gutsbesitzer für den Fall eines Angriffs auf die Güter und zur Vermeidung von Unruhen seine Gutsdienerschaft bewaffnen solle.

Um die Gesinnung des Volkes zu ändern und es gegen Schweden einzunehmen, erlassen die russischen Machthaber 1742 und 1743 Bestimmungen zur Abhaltung von Dankgottesdiensten ⁱⁿ aus Anlass der Siege russischer Truppen in Finnland; die Bewohner werden über den Kriegsverlauf dauernd unterrichtet, wobei natürlich die Heldentaten der russischen Truppen übertrieben werden. Das Volk wurde aber auch auf anderem Wege über die Entwicklung der Kriegssereignisse unterrichtet und zwar durch die Finnen, die zufällig an die estnische Küste kamen. Die Stimmung unter der Landbevölkerung wurde erregter durch die Schwierigkeiten des Unterhalts der Soldaten und durch die vielen Schüsse. Am 20. Oktober 1741 ereignet sich nicht weit von Tallinn in den Schenken von Jöeläntme ein Zusammenstoß zwischen ansässigen estnischen Bauern und einem kleinen Truppenteil. Auch andererseits lehnte man sich gegen Soldaten auf. Wie gesagt, steigt in diesen Kriegsjahren der Drang zur Flucht in das zu Schweden gehörige Finnland und, um dies zu verhindern, wird die Bewegungsfreiheit der estnischen Fischer in den estländischen Gewässern stark eingeschränkt; es wird ein Verzeichnis von allen Booten verlangt, die Strandbewohner erhalten be-

sondere Aufseher aus zuverlässigen Personen, die alle jene kannten, die Boote oder kleine Schiffe besaßen. Mancherorts wurden besondere Stellen für Boote angewiesen und diese zur Nacht angekettet; bei den Booten blieb eine sichere Wache zurück; die ankommenden Finnen wurden registriert, alle Fremden am Strande wurden besonders im Auge behalten.

Die Bestimmungen zur Unterbindung des Flüchtlingszustroms bleiben bis zum Ende des 18. Jahrhunderts im wesentlichen dieselben, man musste sie aber ständig erneuern. Gutsbesitzer und Prediger mussten die Strandbewohner zum Gehorsam mahnen. Trotzdem erwiesen sich alle diese Mittel als sehr ungenügend, da das Kardinalproblem, die Verbesserung der Lebensbedingungen des Volkes, keine Verwirklichung fand. Wenn uns bisher auch nichts bekannt ist über in Estland weilende schwedische Agenten im Kriege 1741-1743, die das Volk gegen die russischen Gewalten aufgehetzt und die schwedischen Machthaber über die örtlichen Zustände informiert hätten, so geschah trotzdem der Protest gegen die örtlichen Zustände durch Flucht. Wir müssen aber dennoch bemerken, dass die Zahl der Flüchtlinge während dieses Krieges viel geringer war als zwischen 1788 und 1790 und dies zeigt, dass in Estland, das noch unter den Folgen des Nordischen Krieges litt, weit weniger Menschen lebten und dass die Idealisierung der schwedischen Verhältnisse in einem Teil des Volkes noch nicht so weit gediehen war als am Ende des Jahrhunderts, wo man sich persönlich nicht mehr der schwedischen Zeit erinnern konnte. Auch waren die Agrarverhältnisse unterdessen einer Verschlechterung entgegengegangen.

Man muss besonders am Ende des Jahrhunderts folgenden Umstand als fluchtverstärkend hervorheben, dass in jener Zeit die Bauerländer weit mehr in Güter einbezogen wurden als jemals früher oder später und dass

das Volk dies als grosse soziale Ungerechtigkeit an sich empfand. Auch die Kopfsteuer, die in Est- und Livland in den 80-er Jahren des 18. Jahrhunderts eingeführt wurde, erweckte im Volk eine bittere und feindselige Stimmung, was schliesslich zu grösseren blutigen Unruhen an verschiedenen Stellen des estnischen Gebiets führte und zur Beseitigung welcher mehrere Regimenter des russischen Heeres nach Est- und Livland herübergeholt wurden. Zuletzt musste die russische Kaiserin Katharina II persönlich den estländischen Adel darauf aufmerksam machen, dass er sein Benehmen ändern müsse, da sonst die Bauern nach Finnland flüchteten und das Land entvölkert würde.

Bekanntlich kamen die Schweden in der Zeit des ersten Krieges 1741-1743 nicht auf estnisches Gebiet. Bald endete der Krieg; die Flucht nach Finnland und sogar nach Schweden dauerte aber fort. Nur ein verhältnismässig kleiner Prozentsatz der Flüchtlinge wurde aufgegriffen; die nach der Aufgreifung entstehenden Prozessakten in den nordestnischen Gerichtsarchiven charakterisieren ziemlich genau die Motive, den Prozessgang und die Strafen.

Die Flucht wurde begünstigt durch den lange schon praktisierten Warenaustausch zwischen Esten und Finnen an den Küsten des Finnischen Meerbusens. Man hat ausgerechnet, dass ungefähr 25% der Flüchtlinge auf finnischen Booten nach Finnland gebracht wurden, zum Teil aus Freundschaft, zum Teil für Geld, während ungefähr 75% auf estnischen Strandbooten geflüchtet waren. (Es muss ebenfalls gesagt werden, dass auch die Übersiedelung der Finnen nach Estland fortdauerete, hauptsächlich jedoch in der ersten Hälfte und um die Mitte des 18. Jahrhunderts). Die estnischen Fischer, die an die finnische Küste zum Fischfang fahren, mussten mit Pässen versehen sein, denn gerade sie waren es, die am häufigsten die Flüchtlinge hinüberbrachten.

Da das Volk die Flucht unterstützte, so wurde bestimmt, dass, falls

jemand aus einem Dorf fliehen sollte, alle Wirte im Dorf solidarisch die Verantwortung zu tragen und Strafe zu zahlen hätten. Trotz alledem halfen die Männer im Dorf den Flüchtlingen, die oft familienweise das Land verliessen. Auf dem Meere halfen ihnen mit besonderer Herzlichkeit die Bewohner der Inseln im Finnischen Meerbusen.

Die schwedisch-estnischen Beziehungen beleuchtet nun in neuer Weise der schwedisch-russische Krieg von 1788-1790. Gustav III erhält 1786 eine verhältnismässig ausführliche Beschreibung der inneren Zustände und der Stimmung in Liv- und Kurland und zwar durch den Regierungsrat von Carisien. Noch gründlicher lernte der geheime Gesandte des Königs, Leutnant Joh. Albert Ehrenström, die Verhältnisse in Liv- und Estland 1787 und 1788 kennen. Vor der Entsendung Ehrenströms hatte der König bekanntlich eine Unterredung mit ihm, in der Gustav III äusserte, dass er Nachricht davon erhalten hätte, dass unter dem Adel Liv- und Estlands Unzufriedenheit herrsche. Wie wir wissen, bestätigen die Berichte Ehrenströms diese Annahme, jedoch war die Unzufriedenheit nicht so sehr eine politische; sie bezog sich vielmehr auf die Statthalterschaftsordnung, die Katharina II in Est- und Livland eingerichtet hatte und die 1784 zur Geltung gelangte und 1796, mit dem Tode Katharinas II, ihr Ende fand, als Kaiser Paul sie wieder liquidierte. Diese Ordnung sollte das Baltenland Russland ein wenig näher bringen; in Wirklichkeit hatte sie kaum einen grösseren Einfluss, ausgenommen, dass sie den normalen Geschäftsgang in Estland durcheinander brachte. Unter dem Adel befürchtete man den Verlust der Privilegien und ebenso konnten in den adligen Kreisen Gedanken über Pläne Schwedens oder die Achtung Schwedens ausgetauscht werden. Nichts bezeugt aber eine tiefere Zuneigung zu Schweden, ausgenommen den vereinzelten Wunsch einzelner Adliger, wieder unter Schweden zu geraten. Man muss aber sagen, dass der estländische Adel nüchtern beurteilte und die gänzliche Unmöglichkeit, estnisches Gebiet in politische Ver-

bindung mit Schweden zu bringen, einsah. Diese einzelnen Schweden-sympathien problematischer Natur wurden aber durch die schon von Ehrenström markant aufgezeigte grosse allgemeine Furcht des Adels vor einem allgemeinen Aufstand der Esten paralytiert. Denn, sobald die Schweden in Estland landen würden, bräche die Revolte gegen den Adel aus und ihre Folgen könnten schrecklich sein, sagt Ehrenström in seinem Brief an den König. Später noch, nach seiner Rückkehr, betont Ehrenström die Tatsache, dass die Bauern Est- und Livlands eine Zuneigung zu Schweden spürten und sobald die Schweden in Estland landeten, würden die Esten sich mit den Schweden verbinden, nachdem sie zuvor einige ihrer bedeutendsten Feinde aus dem Adel vernichtet hätten.

Diese Charakterisierung der Volksstimmung durch Ehrenström behauptet sich völlig. Ehrenström konnte, während er noch in Tallinn weilte, selbst sehen, wie die Esten, die auf Grund von Gerüchten, dass Krieg zwischen Schweden und Russland ausbrechen werde, besondere Freude über das ersehnte Kommen der Schweden äusserten, in Tallinn bestraft wurden. Auch beschreibt er die grosse Angst, die hierbei in den herrschenden Kreisen zutage trat. Das aber wusste Ehrenström nicht, dass eine ebenso grosse Angst zur selben Zeit in Hofkreisen Petersburgs herrschte und dass man mit dem festen Beschluss Gustavs III, zuerst das Baltenland einzunehmen und dann ins Innere Russlands einzudringen, rechnete. Katharina II klagte darüber, dass Gustav III in den Ostseeprovinzen gegen Russland agitieren liesse, wobei sie wahrscheinlich an die hier herrschende feindselige Volksstimmung dachte. Nicht ohne Grund verteilte man Unteroffiziere über das ganze Land, die allen öffentlich mitteilten, dass sie gekommen wären, um beim Landvolk Quartier zu suchen für acht russische Regimenter, die nach Estland gesandt werden sollten. Durch die Mitteilung von der Ankunft der Regimenter hoffte man das Volk still zu halten. Die Bauern

wurden durch diese Nachricht nicht besonders besänftigt; sie zweifelten sogar überhaupt an der Existenz solcher Regimenter.

Wirklich konnte man die Regimenter gar nicht nach Estland bringen. Ein grosser Teil der russischen Truppen stand im Süden in Aktion im russisch-türkischen Krieg, ein anderer Teil operierte in Finnland und hatte Petersburg zu schützen. Zu Anfang des Krieges waren in Estland nur die Mannschaften der bei Tallinn stationierten Flotte und ein Infanterieregiment. Im Laufe der Kriegsjahre zog man noch ein Regiment hinzu und 500 Kosaken. Zwischen letzteren und dem Volk setzte es Zusammenstösse. Der Lärm der Seeschlacht bei Hochland und ihre Folgen trugen bei zur Zusammenrottung der aus verschiedenen Orten in Wierland stammenden Bauern zu kleinen Gruppen in Wäldern, um so den Machthabern Widerstand zu leisten. Das Militär wird an Ort und Stelle geschickt und es werden aus Petersburg zwei Hilfsregimenter zur Beruhigung des Volkes in Estland angefordert, doch man erhält sie nicht. Hier sei bemerkt, dass in der Regel den estnischen Bauern im 18. Jahrhundert der Besitz von Waffen untersagt war, da man es für die allgemeine Sicherheit gefährdend hielt. Nur Jagdflinten, Sensen und Heugabeln waren die Waffen, mit denen sich das Volk ausrüsten konnte. Interessant ist es, dass zu Anfang des Krieges die Bauern sich mit soviel Schiesspulver versorgten, dass viele Handlungen ausverkauft waren.

Es ist selbstverständlich, dass unter solchen Verhältnissen an einen organisierten Widerstand gegen die russische Macht nicht gedacht werden konnte, zumal auch die Schweden nicht in Estland landeten; es wurden nur schwedische Kriegsschiffe gesichtet, die Fischer trafen mit ihnen auf dem Meer zusammen, und man hörte den Lärm der Seeschlachten. Schon das wirkte aufreizend. Die Bauern versammelten sich zu Beratungen und schmiedeten Pläne für eine Flucht ~~da~~ über den Finnischen Meerbusen. Gerüchte über die Ankunft der schwedischen Truppen zirkulierten mit einer solchen Intensität im Volk, dass in Nord-

estland am 30. Juni 1788 die Bauern von acht Gutsgebieten in Wierland mit ihren Familien und ihrem Hab und Gut Schutz in den Wäldern suchen, aus denen sie nach mehreren Tagen wieder zum Vorschein kommen. Man sprach nämlich davon, dass die Stadt Wesenberg und Umgebung schon von den Schweden erobert worden sei und deshalb wollte man das Ende der vermeintlichen Schlacht abwarten.

Als am 6. März 1790 eine von zwei schwedischen Kriegsschiffen entsandte 50-60 Mann starke Besatzungsabteilung in Estland die Stadt und Festung Baltisch-Port auf einen Tag besetzte, wobei sie viel Proviant bekam und die grossen Getreidelager der Russen in Brand steckte, schloss sie einen für die russische Garnison sehr beschämenden Kapitulationsvertrag ab, der später Schamesröte auch in die Wangen Katharinas II trieb. Die russische Garnison war nach speziellen Daten 450 oder sogar 600 Mann stark und an ihrer Spitze stand der Kommandant Oberst de Robert; sie geriet jedoch in eine Panik. Nach Abzug der Schweden begannen aber die demoralisierten russischen Soldaten in der Stadt Baltisch-Port die Geschäfte der ~~der~~ friedlichen Bürger auszuplündern, während die Schweden korrekterweise die Stadt nicht angerührt hatten. Man kann sich denken, dass diese peinliche Geschichte der Russen - das mutige Unterfangen der Schweden - inmitten der Bewohner Estlands viel amüsanten Gesprächsstoff lieferte. Da die Schweden sehr schnell schieden, so konnte das Volk auf das Geschehnis überhaupt nicht reagieren. Die im Mai desselben Jahres stattfindende Seeschlacht in der Bucht von Tallinn lieferte wieder viel Gesprächsstoff im ganzen Lande. Da man auch jetzt an eine Landung der Schweden glaubte, so versteckte sich das Volk an vielen Stellen auf dem Lande, wohin der Schlachtenlärm drang, in den Wäldern, um dort den Ablauf der Schlacht abzuwarten.

Auch während dieses Krieges wagten es die regierenden Mächte, im Hinblick auf die unruhige Volksstimmung, nicht, auf estnischem Boden eine Organisation wie etwa die Bauern^{land}miliz zum Schutze des Landes ins Leben zu rufen. Um aber über den herrschenden Truppenmangel einigermaßen hinwegzukommen, meldet der Gouverneur der Statthalterschaft in Estland, Generalmajor Baron Wrangell am 12. September 1788 von der Gründung eines besonderen aus vier Bataillonen bestehenden Freiwilligen Estländischen Jägerkorps. In dieses Korps werden nur bürgerliche aus Tallinn, Riga und Weissrussland stammende Leute und weissrussische Kronsbauern aufgenommen. Damit also hielt man die aus dem weit von Estland gelegenen Weissrussland stammenden Kronsbauern für ein viel zuverlässigeres Element bei einer Verteidigung Estlands ^{gegen} als die Schweden als die estnischen Bauern.

Aus dem Vorhergesagten erhellt, dass die Beziehungen zwischen Schweden und Estland im Jahre 1710 nicht völlig abbrachen. Sie waren zum Teil romantisch-politischer Natur, wie das idealisierte Sympathiegefühl des estnischen Volkes für Schweden, zu dem sich im 18. Jahrhundert auch mehrmals die Meinung gesellte, dass das Revanche fordernde Schweden einen Versuch unternehmen werde, um das Baltienland zurückzugewinnen.

Zu diesen gefühlsmässigen Äusserungen kommen noch wirtschaftliche Beziehungen zwischen Tallinn, aber auch Narva, Haapsalu, Pärnu und Kuressaare einerseits und den zu Schweden gehörigen Städten andererseits. Auch auf diesem Gebiet sind, einzelne wenige Werke ausgenommen, noch keine ausführlicheren Arbeiten erschienen, obgleich so manche Daten hierüber in Schweden und Estland vorhanden sind und man Grund hätte, dieser Frage besonderes Interesse zu schenken. Über die Jahre 1710-1737 ist eine interessante Quellenpublikation erschienen, durchgearbeitet und veröffentlicht von den Professoren B. Boëthius

und E.F.Heckscher "Svensk Handelstatistik 1637-1737" (Stockholm 1938). Die Struktur des estnischen Wirtschaftslebens blieb unter der russischen Herrschaft im wesentlichen dieselbe, doch treten in Exportfragen einige neue Faktoren auf. Anfangs behielt Schweden im Getreideexport, wie dies schon der Nystädter Friedensvertrag sicherte, freie Hand, ein gewisses Getreidequantum auszuführen. Auch die traditionellen Handelsverbindungen mit Finnland blieben, wenn auch in geringerem Umfang, bestehen. Trotzdem der Einfluss Petersburgs auf den Handel der estnischen Städte ständig wuchs, so blieb doch das estnische Wirtschaftsgebiet anfangs Russland verschlossen. Der politischen Verschiedenheit Estlands und Russlands entsprach vollkommen die Verschiedenheit im wirtschaftlichen Aufbau. Bis 1782 hatte Estland im Handel mit dem Ausland andere Zolltarife als die Russen, während es vom russischen Inland durch dieselbe Zollgrenze wie in der schwedischen Epoche getrennt war. Diese Zustände charakterisiert näher die 1937 in Tartu erschienene "Eesti majandusajalugu".

Enge Handelsbeziehungen im 18. Jahrhundert zeigen der Warenimport und Export und die Schifffahrt der estnischen Seestädte. Z.B. noch im Jahre 1771 kam nach Tallinn die grösste Anzahl Schiffe aus Stockholm (34) und wiederum fuhren am meisten Schiffe nach Stockholm ab (35). Erst dann folgen Lübeck, Kopenhagen, Flensburg u.a. Auch Narva stand in regem Warenaustausch mit Schweden. Noch lebhafter in dieser Hinsicht waren die Beziehungen der genannten Städte zu finnischen Städten, besonders zu Helsingfors und Porvoo. Ein besonders grosser Anteil des Exports entfällt auf das Getreide; doch wurden auch Malz, Flachs, Leinsamen, Branntwein usw. ausgeführt. Unter Importartikeln aus Schweden und Finnland und zum Teil auch Dänemark sehen wir Heringe, Salz, Erzeugnisse der Eisenindustrie, Delikatesse-

und Manufakturwaren usw. Diese Handelsbeziehungen bewirken auch, dass im 18. Jahrhundert sehr oft Handwerker aus Schweden und Finnland nach Estland herüberkommen und sich hier niederlassen; ebenso wandern solche des estnischen Gebiets nach Schweden und Finnland aus. Es ist interessant, dass der Handel der auf dem Lande lebenden Esten mit dem zu Schweden gehörigen Finnland und Schweden selbst, besonders aber mit Gotland im 18. wie im 19. Jahrhundert fort dauerte, wobei der Schmuggelhandel eine überaus grosse Rolle spielte.

~~In diesem Vortrag~~ ^{Unvollständiges} war es nur möglich in allgemeinen Zügen den Charakter und den Inhalt der Beziehungen zwischen Schweden und Estland zu zeigen, wobei verschiedene Fragen hier überhaupt nicht berührt werden konnten. Man kann sagen, dass die Verbindung zwischen Schweden und Estland durch die Unterwerfung estnischen Gebiets unter Russland nicht unterbrochen wurde; diese Verbindung nahm nur einen besonderen Charakter an. Sie äussert sich auf wirtschaftlichem Gebiet in einem ziemlich regen Verkehr, den zu untersuchen eine weitere Forschungsaufgabe bedeuten würde. Das politische Gemeinschaftsgefühl mit Schweden verwandelte sich aber im Volk im Lauf der Zeit durch Verschlechterung der Lage der Bauernschaft unter russischer Herrschaft in eine zu stark idealisierte aber dennoch in jeder Hinsicht bemerkenswerte Anerkennung der schwedischen Zeit. Dieses Verhalten spielte bis zu einem gewissen Grade auch in der politischen Geschichte des 18. Jahrhunderts eine Rolle und hiermit rechneten auch die Vertreter der russischen Herrschaft und der örtliche Adel. Wenn auch im 19. Jahrhundert die direkte Verbindung zwischen Schweden und Estland anfangs lockerer wird, so bleibt doch die Sympathie für Schweden bestehen, nicht zu reden noch von der ~~Sympathie~~ ^{Zuneigung} zu dem zu Schweden gehörigen Finnland, mit dessen Küstenbewohnern man in engster Freundschaft stand.